

Wort zum Sonntag – 22. Mai 2022 - Pfarreiengemeinschaft Wuppertal Südhöhen

Liebe Gemeindemitglieder,

in der 2. Schrift des Evangelisten Lukas, der Apostelgeschichte, reflektiert die Kirche sich selbst und legt grundsätzliche Maßstäbe für die Kirche zu jeder Zeit fest. So geschieht das auch in der 1. Lesung für diesen Sonntag (Apostelgeschichte 15, 1-2.22-29). In ihr hören wir Ausschnitte über das sogenannte „Apostelkonzil“, bei dem über eine ganz grundlegende Frage gestritten und entschieden wurde. Für uns Heutige sagt diese Erzählung:

1. Innerkirchliche Konflikte gibt es von Anfang an. Deshalb tritt man nicht aus der Kirche aus. Das zweite Testament geht nicht darüber hinweg. Es räumt Spannungen ein und bietet Modelle zur Klärung an.
2. Die Regelung des Konflikts ist nicht Sache der Obrigkeit – heute würden wir sagen: Kölns oder Roms. Sondern der Konflikt wird in der „ganzen Gemeinde“ geklärt. Eine Entscheidung muss nachvollziehbar begründet sein, sich vor der Heiligen Schrift verantworten können und von allen mitgetragen werden. Die Erzählung atmet etwas von dem Geist der Gleichberechtigung aller Christenmenschen, die sich heute in der Charismenorientierung unserer Pfarreiengemeinschaft und in der Kirchengestaltung von St. Joseph zeigt.
3. Die Urkirche erklärt: Die Völkerchristen dürfen eine eigene Form von Kirchlichkeit entwickeln. D.h.: Sie behauptet ihre eigene Form nicht als allein selig machend. Sie erkennt die Vielfalt kirchlichen Lebens an. Sie toleriert andere Formen christlichen Lebens und sieht darin nicht ein Zeichen von Aufweichung, sondern des Wirkens von Gottes Geist. Konformität ist nicht länger Ausdruck gelebten Glaubens. Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Christlichkeit und bestimmten, zeitbedingten kultur- und gesellschaftsgeschichtlichen Zuständen.
4. Die Kirche setzt sich angesichts aktueller Erfahrungen mit dem Geist Gottes über steinge-meißelte Traditionen hinweg (im Text sind es die Beschneidung und die Speisegebote), die für viele göttlichen Ursprungs sind. Die Kirche sieht sich berechtigt, uralte Traditionen aufzugeben, wenn es dem Wirken von Gottes Geist im Hier und Jetzt dient. Das würde für die Kirche von heute bedeuten: Was hält sie noch davon ab, Frauen endlich ihre volle Würde zukommen zu lassen und jenen, die das Charisma des Hirtendienstes in sich tragen, den Weg in alle Ämter zu öffnen? Es würde nur dem Geist entsprechen, dem die Kirche in der Apostelgeschichte folgt.

Dass wir für diesen Geist in unserem Leben sensibel bleiben und ihm Raum geben, dazu helfe uns Gott.

Gesegneten Sonntag!

Gerd Stratmann